

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 8

Rubrik: Die ersten weissen Siedler in den USA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ersten weissen Siedler in den USA

Im 17. Jahrhundert gab es in England viele Unruhen. Viele Engländer waren arbeitslos und bitter arm. Es gab Streitigkeiten und Kämpfe zwischen den Katholiken und Reformierten (in England Puritaner genannt). König Jakob I. regierte hart wie ein Diktator. Er verfolgte die Puritaner grausam und wollte sie zum katholischen Glauben zwingen. Da flohen viele Reformierte nach Holland. Dort durften sie ihrem Glauben treu bleiben und wurden bald angesehene Weber und Kaufleute.

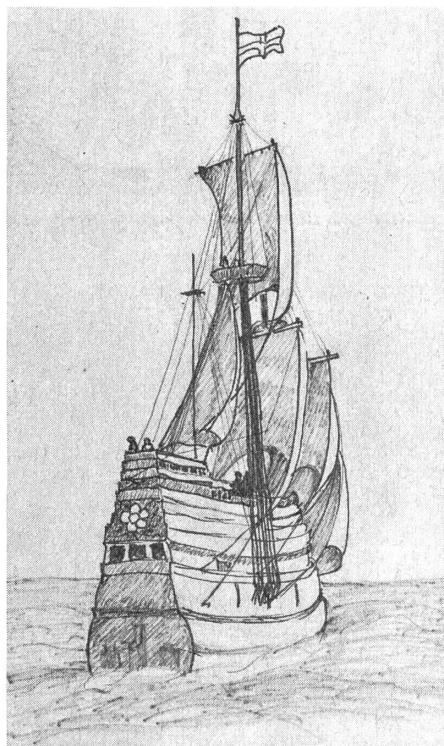
Die Puritaner in England wurden immer mehr verfolgt. Der König verbot ihnen öffentliche Gottesdienste und ließ viele ins Gefängnis einsperren. Nun beschlossen mehrere puritanische Familien, nach Amerika auszuwandern. Dort wollten sie viele Wälder roden, Aecker und Wiesen pflanzen und treu ihrem Glauben leben. Sie mieteten zwei alte Frachtschiffe für die Ueberfahrt.

Am 5. August 1620 verließen die beiden Segler die Hafenstadt Southampton. Die «Speedwell» und die «Mayflower» hatten bisher Waren von einem europäischen Land zu einem andern befördert, den gefährlichen Atlantik aber noch nie überquert. Nun wagten sie die weite Ueberfahrt. In der «Speedwell» fuhren 46 reformierte Auswanderer aus Holland, in der «Mayflower» 76 Puritaner aus England.

Nach 500 km Fahrt wieder zurück

Kaum waren die beiden Schiffe auf dem offenen Meer, da drang Wasser in die «Speedwell», und sie musste zur Reparatur nach England zurückfahren. Dann holte sie das Schwesterschiff wieder ein. Nach 500 km Fahrt war sie wieder so stark beschädigt, dass sie eilig den nächsten Hafen aufsuchen musste. Dort erklärten die Schiffbauer, die «Speedwell» sei für eine Amerikafahrt untauglich. Was sollten nun die armen Auswanderer tun? Sie hatten kein Geld, um ein anderes Schiff zu kaufen oder zu mieten. Sie wollten auch nicht in die Heimat zurückkehren. Da beschlossen sie, mit der «Mayflower» die weite gefährliche Ueberfahrt zu wagen.

Am 6. September verließ die «Mayflower» Plymouth mit 102 Passagieren. Das Schiff war überfüllt mit Frauen, Männern und Kindern. Viele fürchteten sich. Kapitän Jones, der alte «Seebär», ermutigte die Aengstlichen. Er wollte sein Schiff durch alle Gefahren sicher ans Ziel bringen. Jeden Morgen versammelten sich alle Passagiere, knieten nieder und beteten zu Gott um Hilfe. Da spottete die Schiffsmannschaft über die frommen Reisenden. Sie bestand aus groben Gesellen: einem Aufseher, drei Ma-



trosen, einem Schiffsschreiner, einem Doktor und mehreren Soldaten. (Diese sollten die zehn Kanonen bedienen.)

Stürme und Krankheiten

Bald erhob sich ein Sturm. Kapitän Jones hatte Freude, weil nun das Schiff schneller vorwärts kam. Die Passagiere aber wurden seekrank, weil das nur 34 m lange Schiff stark schwankte. Die armen Leute litten auch wegen dem schlechten Essen. Es bestand aus kaltem Fisch, Bier und steinhartem Zwieback, der von Käfern und Ratten angefressen war.

Eines Tages brach eine sehr ansteckende Krankheit aus (wahrscheinlich eine Grippe). Alle wurden krank. Ein Matrose starb sogar. Erst nach vielen Tagen nahm die Epidemie ab. Endlich legte sich der Sturm. Nun machten sich die Auswanderer auf die Kämpfe gegen die Indianer bereit. Sie übten auf Deck das Kämpfen und Schiessen.

Leider folgte bald ein neuer, noch grauenhafterer Sturm. Von Norden wälzten sich mächtige, dunkle Wolken heran. Hohe Wellen mit weissen Schaumkämmen peitschten gegen das Schiff; es regnete in Strömen. Alle Segel waren eingezogen. Die «Mayflower» wurde trotz bestem Steuern des Kapitäns viele hundert Kilometer vom Kurs abgetrieben. Alle Leute drängten sich in die untersten Schiffräume und beteten zu Gott um Hilfe. Nun spottete auch die Schiffsmannschaft nicht mehr. Alle Wogen schlugen über Deck und rissen einige

Bretter los. Ein Wasserfall strömte ins Schiff. Alle Männer halfen dem Schiffsschreiner, die Bretter zu heben und festzunageln. Es gelang erst nach langer, harter Arbeit.

«Werden wir untergehen?»

Das Schiff schaukelte und tanzte viele Tage auf dem zornigen Meer. Die armen Leute glaubten sich dem Tode nahe. Sie waren in einem dunklen Raum zusammengepfercht. Sie hatten seit zwei Monaten Tag und Nacht immer die gleichen Kleider getragen und sich nie gewaschen. Die Luft war zum Ersticken schlecht und das Essen immer ungenießbarer. Eine Verzweifelte fragte Kapitän Jones: «Werden wir untergehen?» Dieser antwortete lächelnd: «Ich habe schon schlimmere Stürme erlebt, auch dieser wird sich wieder legen.» Ein junger Mann ertrug den Gestank im Schiffinnen nicht mehr. Er stieg auf Deck. Kaum oben, schwemmte ihn eine Woge über Deck. Fast wäre er ertrunken. Er konnte noch in höchster Not ein Schiffsseil erhaschen, das nachgeschleppt wurde. Hätten mutige Matrosen ihm nicht noch geholfen, wäre er trotzdem von den Wellen fortgerissen worden.

Bald folgten weitere Unglücke: Eine schwangere Frau gebar vorzeitig einen Sohn; ein Diener erkrankte an Skorbut (Vitaminmangelkrankheit) und starb; viele Passagiere bekamen hohes Fieber und litten auch an Skorbut. Würden wohl alle bald sterben? Nein, der Sturm hörte auf, das Meer beruhigte sich. Die Segel wurden wieder aufgezogen, und die Leute konnten an Deck gehen und frische, gesunde Luft atmen.

«Bald werden wir Land sehen!»

Einige Tage später schritt der Kapitän freudig auf Deck auf und ab und blickte in die Ferne. Er sprach: «Passt auf! Bald werden wir Land sehen.» Es verging noch ein langer Tag. Am 9. November veränderte sich die Farbe des Meeres; sie wechselte von Blau zu Smaragdgrün. Also war das Land nahe. Ein Matrose mass die Meerestiefe und rief: «152 m!» Bald schrien alle aus voller Kehle: «Land, Land!» Freudentränen rollten über die Backen der müden Seefahrer. Alle dankten Gott auf den Knien für die Durchhilfe. Der Kapitän dämpfte die Freude mit: «Wir sind noch weit vom Ziel entfernt, wir müssen auf Befehl des Königs am Hudsonfluss (wo heute New York liegt) landen.» Das war wirklich noch weit. Die müden, geschwächten Puritaner wollten dem Befehl König Jakobs nicht gehorchen. Sie forderten sofortige Landung. Nun schickten sie 16 mutige Männer mit einem Ruderboot an Land, um die Gegend zu erforschen.

(Schluss folgt.)